

Predigt

Thema: David – Teil 4
Bibeltext: 1. Samuel 20 in Verbindung mit 1. Sam 18,1-4
Datum: 01.07.2012
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen

Liebe Gemeinde,

haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, ob Sie wohl mit Prinz Charles tauschen möchten, diesem Irgendwann-werde-ich-auch-mal-König-sein-Prinz? Wobei die Öffentlichkeit, in England zumindest, schon längst der Meinung ist: Der nächste König heißt sowieso William und nicht Charles. Möchten Sie tauschen mit jemand, der schon ganz lange mit dem Gedanken lebt ‚Eigentlich sollte ich der neue König werden, aber irgendwie werd‘ ich‘s doch nicht. Ich werde wohl den Thron meiner Mutter nicht erben‘?

Das ist schwierig. Schwierig, wenn man weiß, man ist für eine bestimmte Position, einen besonderen Posten, eine besondere Aufgabe eigentlich vorgesehen, wäre eigentlich der nächste, der dran ist. Und dann sieht man, dass man rechts oder links von jemand anderem überholt wird, so dass man eben dann diesen Posten, diese Aufgabe, diese Ehre nicht bekommt.

Jonathan, dem Sohn von König Saul, ergeht es ähnlich. Er ist der legitime Nachfolger seines Vaters, steht als Thronfolger gewissermaßen schon in den Startlöchern, und wird es doch nicht werden, weil er einen David vor die Nase gesetzt bekommt. Nur, Jonathan selbst weiß das noch nicht – im Gegensatz zum Leser des ersten Samuelbuches, und auch im Gegensatz zu uns, die wir soeben die entsprechenden Sätze aus Samuel 18 wahrgenommen haben. Wir wissen, der Leser weiß: David wird der neue König werden, nicht Jonathan. Jonathan selbst weiß es aber noch nicht.

Umso spannender und bewegender ist nun aber, was sich zwischen diesen beiden Männern entwickelt und abspielt, welche besondere Beziehung zwischen ihnen entsteht. Wir haben ja diese Predigtreihe über David damit begonnen, dass Samuel, Israels graue Eminenz, der weise Mann Gottes, David in dieser sogenannten Casting-Show zum neuen König gesalbt hat. Dann haben wir gesehen, dass David durch seinen Sieg gegen Goliath ins Heer von König Saul aufgerückt ist, dass er gar zum Heerführer ernannt wurde. Und ab da kann man im 1. Samuelbuch drei, vier Handlungsstränge entdecken, die abwechselnd erzählt werden.

Da wird einmal über David und die Frauen berichtet, da werden wir noch zu kommen, was es damit auf sich hat. Dann wird von David und Saul erzählt. Wir haben vor 14 Tagen in der Predigt schon gesehen, wie notvoll sich diese Beziehung entwickelt hat, dass Saul anfängt David zu hassen, ihn später verfolgt, ihn sogar umbringen will. Und dann gibt's im 1. Samuelbuch diesen dritten Erzählstrang: David und seine Freundschaft zu Jonathan, die ganz früh beginnt.

David und Jonathan. Ich weiß nicht, ob Sie vorhin bei der Lesung aus 1. Sam 18,1–4 wahrgenommen haben, dass es da hieß: Jonathan schloss David in sein Herz / Jonathan liebte David wie sein eigenes Leben / Jonathan schloss mit David einen Bund / Jonathan gibt David seine Rüstung als Zeichen seiner Zuneigung. Das klingt ja ziemlich einseitig. Und einseitige Freundschaften sind nie gut. Einer gibt ständig, und der andere nimmt nur. Einer investiert sich ständig, und der andere empfängt bloß. Wenn wir allerdings das 1. Samuelbuch ganz lesen, werden wir feststellen, dass das hier keine einseitige Freundschaft ist, sondern eine Beziehung auf Augenhöhe.

Daher kann man natürlich fragen, warum hier, Anfang Kapitel 18, diese einseitige Betonung auf Jonathan liegt. Es soll klar werden, liebe Gemeinde, dass diese Freundschaft, die da entsteht, keine taktische Freundschaft ist. Keine Freundschaft, die David einfädelt, um für sich selbst und seinen weiteren Werdegang zu profitieren, um schon mal näher ans Machtzentrum zu rücken. Keine Freundschaft, die David sucht um Privilegien zu gewinnen oder auch um Gott das Heft aus der Hand zu nehmen und sich selbst schon mal ein bisschen vorzutasten: Ich soll doch sowieso irgendwann König werden, also sehe ich schon mal zu, dass ich möglichst nahe an den Thron und ans Zentrum der Macht herankomme.

Nein, Jonathan, der Höhergestellte, der Prinz am Hof, und David, der Sohn aus einfachem Hause, sie lernen sich kennen, sie lernen sich schätzen und es beginnt wirklich eine Freundschaft auf Augenhöhe und auf Gegenseitigkeit. Und als Zeichen der Ernsthaftigkeit schenkt Jonathan

David seine Rüstung: Wir beide sind ab heute wie Brüder, unsere Freundschaft ist ohne Hintergedanken.

Und jeder von uns weiß, wie gut das tut, wenn jemand mich mag, wenn jemand meine Freundschaft sucht, einfach weil ich bin, und nicht weil man durch mich irgendetwas erreichen kann.

Menschen werden erniedrigt, werden Mittel zum Zweck, werden austauschbar, wenn man eine Beziehung zu ihnen nur deshalb eingeht, weil man selbst sich einen Vorteil davon verspricht, weil man selbst durch diesen Menschen etwas ganz anderes erreichen will. Mein Eindruck ist, dass das eine große Not ist in unserer Gesellschaft, gerade im Bereich von Politik und Wirtschaft. Da werden Beziehungen geknüpft um Interessen durchzusetzen, oder Kontakt zu einer bestimmten Klientel herzustellen, um Lobbyarbeit zu machen, und dabei bleiben Menschen als Menschen auf der Strecke.

Jonathan und David freunden sich an ohne ein Ziel damit zu verbinden, ohne den andern zu missbrauchen, ihn als Mittel zum Zweck zu benutzen. Eine echte Freundschaft, die allerdings unter keinem guten Stern steht. Denn schnell zeigt sich ja (siehe die Predigt vom vorletzten Sonntag), dass Saul, Jonathans Vater, mit Davids kometenhaften Aufstieg gar nicht klar kommt. Saul platzt vor Neid, sein Hass wird immer größer, und er plant sogar David zu töten. Das wiederum bringt Jonathan in eine quälende Zwickmühle. Zu wem soll er halten, zu seinem Freund David? Oder zu Saul, seinem Vater? Und auch David gerät ins Schwimmen: kann ich Jonathan wirklich trauen, oder wird er nicht eines Tages doch sagen: ‚Blut ist dicker als Wasser, ich wechsele auf die Seite meines Vaters und beende die Freundschaft zu David?‘

Nach der gehörten Lesung aus 1. Samuel 18 berichtet 1. Samuel 20 wie diese Freundschaft ihren Fortgang nimmt. Auf dieses Gotteswort wollen wir jetzt hören, 1. Sam 20 in Auszügen zunächst ab Vers eins. David, mittlerweile schon auf der Flucht vor Saul, trifft sich mit Jonathan an einem geheimen Ort. Da heißt es dann ab Vers 1:

1 David floh aus dem Prophetenhaus in Rama, ging zu Jonathan und hielt ihm vor: Was habe ich denn getan? Was ist meine Schuld? Was habe ich gegen deinen Vater verbrochen, dass er mir nach dem Leben trachtet? 2 Jonathan antwortete ihm: Das ist undenkbar. Du wirst nicht sterben. Du weißt doch: Mein Vater tut nichts Wichtiges oder Unwichtiges, ohne es mir zu offenbaren. Warum sollte mein Vater gerade das vor mir verheimlichen? Nein, das kann nicht sein. 3 David aber beteuerte nochmals: Dein Vater weiß genau, dass ich dein Wohlwollen gefunden habe, und sagt sich: Jonathan soll das nicht wissen, sonst wird er betrübt. Aber, so wahr

der Herr lebt und so wahr du selbst lebst: Zwischen mir und dem Tod liegt nur ein Schritt. 4 Jonathan fragte David: Was meinst du? Was könnte ich für dich tun?

David ist aufgebracht. Warum will Saul ihn töten? Und Jonathan kann das nicht glauben. Er versucht den Freund zu beruhigen und sagt: „Das kann nicht sein.“ Aber er merkt an der Reaktion Davids, doch, es ist ernst, und David meint es ernst. Es geht hier anscheinend wirklich um Leben und Tod. Und da stellt sich Jonathan deutlich zu David: „Was kann ich jetzt für dich tun“?

Das, liebe Gemeinde, macht ja Freundschaft aus, macht Beziehung aus, dass man an der Seite des Freundes, des Menschen, den man schätzt aushält, wenn es hart auf hart kommt. Dietrich Bonhoeffer schreibt zum Thema Freundschaft: „Du brauchst einen Freund. Deinem Freund musst du vertrauen können. Ihm musst du dich ganz anvertrauen können in glücklichen und harten Stunden. Er wird an deinem Glück und an deinem Schmerz teilnehmen. Er wird sich mit dir freuen, und er wird dir die Last tragen helfen, die dir zu schwer ist.“

So lautet ja auch der Wochenspruch: Einer trage des anderen Last. Jonathan trägt die Last mit, die David zu schwer ist. Der Vater hat vor, David umzubringen und Jonathan fragt: Was kann ich für dich tun? Die nächsten Abschnitte in 1. Samuel 20 erzählen sehr plastisch wie die beiden jetzt hin und her überlegen: kann das wirklich sein? Ist es Saul ernst, oder täuschen wir uns? Dann hecken sie zusammen folgenden Plan aus um Gewissheit darüber zu erlangen, ob Saul dem David das Leben nehmen will.

Am nächsten Tag wird Neumondfest gefeiert. Verbunden damit ist ein dreitägiges Fest am Königshof. Dazu ist auch David als königlicher Heerführer eingeladen. Seine Anwesenheit wird also erwartet. David sagt aber nun: Da ich um mein Leben fürchte, gehe ich da nicht hin und du, Jonathan, bestell deinem Vater einen schönen Gruß und sage ‚David musste nach Bethlehem, weil dort seine Sippe ein wichtiges Opferfest feiert‘. Und wenn Saul, so die Überlegung, auf diese Entschuldigung verständnisvoll reagiert, dann ist sein Zorn schon längst verraucht. Wenn er aber wütend wird auf David, dann bedeutet das, er ist immer noch hinter David her und trachtet ihm nach dem Leben. Soweit diese Abmachung zwischen den beiden Freunden. Und dann heißt es weiter, Gottes Wort ab Vers 8:

8 David sprach zu Jonathan: Zeig deinem Knecht also deine Freundschaft; denn du hast mit deinem Knecht einen Bund vor dem Herrn geschlossen. Wenn ich Schuld auf mich geladen habe, dann töte mich gleich! Warum willst du mich erst zu deinem Vater bringen? 9 Jonathan

antwortete: Das darf nicht mit dir geschehen. Sobald ich sicher weiß, dass mein Vater beschlossen hat, Unheil über dich zu bringen, werde ich es dir auf jeden Fall mitteilen.

David will es noch einmal wissen am Ende dieser Verabredung: Steht Jonathan wirklich auf meiner Seite? Und David sagt auch ganz ehrlich: Jonathan, wenn ich was übersehe, wenn ich Schuld auf mich geladen habe, wenn ich dafür verantwortlich bin, dass hier die Beziehung kaputt ist, dann sage mir das. Wenn Schuld in meinem Leben ist, die ich selbst nicht sehe, dann sage mir das.

Davids Frage führt in die Tiefe von Freundschaft, in die Tiefe jeder Beziehung, jeder Partnerschaft: Stehst du zu mir, auch wenn es hart auf hart kommt, und sagst du mir auch die Wahrheit? Sagst du mir offen, wenn ich einen Fehler gemacht habe, wenn ich schuldig geworden bin, wenn ich das Problem bin in dieser Situation?

Das klingt gut, ist aber gar nicht einfach zu leben. Den Freund, die Freundin, den Partner um eine ehrliche, kritische Rückmeldung zu bitten, schonungslos und klar zu sagen, was Sache ist, ist nicht einfach. Auch Defizite oder Schuld anzusprechen kostet Mut, Mut das zu sagen und auch zu hören. Und doch: Wenn eine Beziehung, eine Partnerschaft, eine Freundschaft lebendig sein soll, dann doch nur so.

Romano Guardini schreibt: „Das Wesen der Freundschaft besteht darin, dass der eine den anderen gut haben will, vollkommen. So muss er aufrichtig gegen ihn sein und auch sagen, wo es fehlt. Eine Freundschaft steht so hoch im Wert als der eine wahr ist gegen den andern und dieser des anderen Aufrichtigkeit annimmt.“

Wahr sein und sagen, wo es fehlt. Die Freundschaft von David und Jonathan steht hoch im Wert: Sage mir, wo es mir fehlt, habe ich Schuld auf mich geladen? Sei aufrichtig, siehst du etwas?

Jonathan sagt: Nein, du hast keine Schuld auf dich geladen, und ich stehe zu dir auch jetzt, wo es eng wird, ich werde dir offen sagen, was mein Vater plant, selbst wenn es etwas Böses ist. Hier, an dieser Stelle, fällt Jonathan eine wichtige Entscheidung. Er entscheidet sich ein freier Mensch zu sein. Er entscheidet sich David über Sauls Pläne zu informieren und damit gewissermaßen Geheimnisverrat zu betreiben, indem er hinter dem Rücken seines Vaters agiert. Jonathan ist in der Lage und bereit, im Notfalle die Beziehung zum Vater abubrechen und auf die Seite Davids zu treten, weil diese Freundschaft ihm wichtig ist.

Eine wichtige Weichenstellung, eine schwere Entscheidung. Es gibt Situationen im Leben, das werden Sie auch kennen, wo wir uns im Klaren sein müssen: Wo stehe ich jetzt wirklich? Zu wem halte ich? Welche Beziehung hat im Zweifelsfall die Vorfahrt?

Das ist zum einen im Glauben so. Da gibt es Momente, wo es hart auf hart kommt, wo man entscheiden muss: Gott oder ... / Jesus oder ... / Christ sein oder ... Was ist das Entscheidende in meinem Leben, welche Beziehung? Die Beziehung zu Gott, zu Christus oder zu wem sonst?

Das ist auch in der Ehe so. In 1. Mose 2 heißt es: „Dann wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die beiden werden ein Fleisch sein.“ D.h. die Eheleute sind das neue Team, da ist die entscheidende Beziehung, und im Zweifelsfall muss der Mann oder die Frau sich an die Seite des Partners stellen und den Eltern bzw. den Schwiegereltern die Stirn bieten.

Und auch in guten und wichtigen Freundschaften muss klar sein: Im Zweifelsfall stehe ich an deiner Seite. Jonathan hat sich entschieden: Im Zweifelsfall, sollte mein Vater dich wirklich töten wollen, dann sage ich dir das und stelle mich damit auf deine Seite und gegen meinen Vater. Nachdem die beiden das also ausgehandelt haben, versprochen haben, besprechen sie noch, wann und wo sie sich wiedertreffen können, und wie Jonathan diese Infos an David weitergeben kann, ohne dass sein Leben dadurch in Gefahr gerät. Danach trennen sie sich und sind beide höchst angespannt was nun passieren wird.

Als am nächsten Tag das Neumondfest am Königshof beginnt, bleibt der Platz von David leer. Saul nimmt das wahr, sagt aber nichts. Und dann am zweiten Tag, als David immer noch nicht auftaucht, geht Saul zu seinem Sohn Jonathan und fragt ihn ganz konkret nach David. Gottes Wort aus 1. Samuel 20 ab Vers 27:

27 Als aber am zweiten Tag, dem Tag nach dem Neumond, der Platz Davids wieder leer blieb, sagte Saul zu seinem Sohn Jonathan: Warum ist David, der Sohn Isais, gestern und heute nicht zum Essen gekommen? 28 Jonathan antwortete Saul: David hat mich dringend gebeten, nach Betlehem gehen zu dürfen. 29 Er sagte: Lass mich gehen; denn in der Stadt findet ein Opfer unserer Sippe statt. Mein Bruder selbst hat mich aufgefordert (zu kommen). Wenn ich dein Wohlwollen gefunden habe, dann möchte ich jetzt gehen und meine Brüder wieder sehen. Deswegen ist David nicht an den Tisch des Königs gekommen. 30 Da wurde Saul zornig über Jonathan und sagte: Du Sohn eines entarteten und aufsässigen Weibes! Ich weiß sehr gut, dass du dich zu deiner eigenen Schande und zur Schande des Schoßes deiner Mutter für den Sohn Isais

entschieden hast. 31 Doch solange der Sohn Isais auf Erden lebt, wirst weder du noch dein Königtum Bestand haben. Schick also sofort jemand hin und lass ihn holen; denn er ist ein Kind des Todes. 32 Jonathan antwortete seinem Vater Saul: Warum soll er umgebracht werden? Was hat er getan? 33 Da schleuderte Saul den Speer gegen ihn, um ihn zu töten. Nun wusste Jonathan, dass sein Vater beschlossen hatte, David umzubringen. 34 Voll Zorn stand er vom Tisch auf und aß an diesem zweiten Neumondtag nichts; denn er war bekümmert wegen David, weil sein Vater ihn derart beschimpft hatte.

Die Maske fällt endgültig. Die Situation eskaliert, und Jonathan stürzt in ein tiefes Leid. Denn was ist das für ein Kummer, liebe Gemeinde, wenn ein Mensch, den man achtet und wertschätzt, ein Mensch, den man schon lange Zeit kennt, sich auf einmal negativ verändert oder schlagartig sein wahres Gesicht zeigt. Jonathan ist der Appetit gründlich vergangen als er sieht, wie sein Vater reagiert. So ist es also um meinen Vater wirklich bestellt, so ist also mein Vater in seinem Herzen geprägt. Und es trifft ihn zutiefst, dass er sich in seinem Vater getäuscht hat. Zugleich wird klar, dass David tatsächlich in Lebensgefahr schwebt.

Und so macht sich Jonathan wie versprochen am nächsten Tag auf zum vereinbarten Treffpunkt mit David am Schießstand, da, wo Jonathan als Soldat und Bogenschütze jeden Tag mit Pfeil und Bogen übt. Und das sollte das Zeichen sein: Wenn Jonathan die Pfeile viel zu kurz abschießt, ist alles in Ordnung. Wenn aber die Pfeile weit übers Ziel hinausschießen, dann ist Gefahr in Verzug. Und so schießt Jonathan drei Mal, drei Mal viel zu weit übers Ziel hinaus. Und dann heißt es da, Ende 1. Samuel 20 ab Vers 40:

40 Jonathan gab dem Diener, seinem Waffenträger, den er bei sich hatte, seine Waffen und sagte zu ihm: Geh, bring sie in die Stadt! 41 Als der Diener heimgegangen war, verließ David sein Versteck neben dem Stein, warf sich mit dem Gesicht zur Erde nieder und verneigte sich dreimal tief (vor Jonathan). Dann küssten sie einander und beide weinten. David hörte nicht auf zu weinen 42 und Jonathan sagte zu ihm: Geh in Frieden! Für das, was wir beide uns im Namen des Herrn geschworen haben, sei der Herr zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Nachkommen auf ewig Zeuge. 1 Dann brach David auf und ging weg, Jonathan aber begab sich in die Stadt zurück.

Was für ein Schmerz, und was für eine Not! Die beiden, Jonathan und David, müssen sich der harten Realität beugen und um das Leben Davids willen auf unbestimmte Zeit voneinander Abschied nehmen. Wie sich später zeigen wird, sehen sie sich hier zum letzten Mal. Bevor sie aus-

einander gehen, schickt Jonathan seinen Diener, seinen Waffenträger, fort. Diese kleine Notiz mag nicht wichtig sein, aber mir ist sie aufgefallen.

Warum steht das hier: Und Jonathan schickte seinen Waffenträger, seinen Knecht fort? Will er auf Nummer sicher gehen, dass der Diener nicht verrät, was hier jetzt geschieht? Ich denke, es ist anders.

Andreas Malessa, der voriges Jahr bei uns war, hat den Satz geprägt: „Intimität verträgt keine Öffentlichkeit.“ Dieser Augenblick, wo die beiden Freunde voneinander Abschied nehmen müssen, verträgt keine Zuschauer, keine Gaffer, Leute, die irgendwie daneben stehen und gierig zugucken. Und, liebe Gemeinde, es ist m.E. eine große Not in unserer Zeit, dass wir das aus dem Auge verlieren: Intimität verträgt keine Öffentlichkeit.

Ich bin vor zwei Wochen mit meinem Sohn in der U-Bahn unterwegs gewesen, und gegenüber saß eine junge Frau, die per Handy mit ihrer Freundin sprach und in diesem Gespräch wirklich intimste Partnerprobleme ausbreitete. Und nicht nur mein Sohn und ich, sondern drei, vier weitere Fahrgäste konnten jedes Wort verstehen. Intimität verträgt keine Öffentlichkeit.

Vor einem Jahr, anlässlich der Verleihung der Goldenen Kamera, machte Monika Lierhaus vor einem Millionenpublikum ihrem Lebensgefährten Rolf Helgard einen Heiratsantrag. Auch da haben alle gespürt: Hier stimmt was nicht. Intimität verträgt keine Öffentlichkeit. Die sogenannte Boulevardpresse, sei es Zeitung oder Fernsehen, die lebt ja davon, dass sie das Intimste von Beziehungen nach außen bringt und im Scheinwerferlicht präsentiert. Und selbst im frommen Bereich: Wie oft wird im Gebet oder in einem Zeugnis, sogar in manchen Liedern Intimstes geäußert?!

Jonathan schickt den Diener weg, weil die beiden Freunde hier einen geschützten Raum brauchen. Wir brauchen für Beziehungspflege, für jede Beziehung geschützte Räume; Räume, wo wir offen sein können, ehrlich, und wo das ans Licht kommen kann, was sonst keinen zu interessieren hat.

Das ist bei Gott so – Jesus sagt: Wenn du beten willst, wenn du wirklich beten willst, geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu, damit du mit deinem Vater alleine bist.

Und es ist auch bei Menschen so – Eduard Thurneysen schreibt an seinen Freund Rudolf Pestalozzi: „Du bist für mich einer der ganz wenigen Freunde, vor dem ich mich gar nie be-

drückt fühlen muss, bei dem man also auch in seinen schwachen Momenten schlechthin sich aufgehoben weiß.“

Ich brauche geschützte Räume, wo ich schwach sein darf, wo ich aufgehoben bin, wo keiner zuguckt, und wo nur der, den es angeht und ich allein sind. Und hier, bei David und Jonathan, ist so ein schwacher, notvoller Moment. Da ist unendliches Vertrauen in großer Not, Todesnot, und in großem Abschiedsschmerz.

Und David bleibt hier in seiner Rolle. Er kniet vor Jonathan nieder, weil er der Königssohn ist, das steht ihm zu. Er ist der zukünftige König, auch wenn er es nie werden wird, doch ich, David, weiß, ich muss das anerkennen, solange Gott mich nicht zum neuen König gemacht hat. Danach fallen die beiden sich in die Arme, weinen umeinander und nehmen voneinander Abschied.

Sie trennen sich jedoch nicht einfach so, sondern stellen sich in ihrer Not unter den Segen des Herrn. „Geh in Frieden, der Herr sei mit dir“, sagt Jonathan, „für das, was wir einander geschworen haben, sei der Herr zwischen dir und mir auf ewig Zeuge.“ Gott soll die beiden zusammenhalten. Gott soll auch jetzt, wo es ganz schwer wird, wo die Auseinandersetzung mit Saul auf den Höhepunkt, auf die Spitze getrieben wird, dafür sorgen, dass Jonathan und David beieinander bleiben können. Auch wenn Jonathan an den Hof zurückkehrt, soll sein Herz bei David bleiben. Und David soll, bei aller Feindschaft, bei aller Verfolgung, der Familie Sauls, der Familie Jonathans weiter gut gesonnen bleiben. So sei der Herr zwischen uns, er muss es möglich machen, wir können es nicht.

So sei der Herr auch mit uns. So sei der Herr mit Ihnen und mit mir, dass er uns solche Freundschaften gewähre, dass wir beschenkt werden solche Beziehungen zu gestalten, dass wir wach sind um zu spüren was die Beziehungen, die uns wichtig sind, brauchen. Möge Gott uns das schenken, was der Baptistenpastor Albrecht Gralle so formuliert hat:

„Echte Freunde brauchen wir. Freunden kann auch mal der Kragen platzen, wenn sie mit dir reden, aber nur weil ihr Herz für dich bis zum Halse schlägt.

Freunde stört es nicht bei dir fernzusehen, auch wenn du schon längst ins Bett gegangen bist.

Freunde kämpfen für dich nächtelang im Gebet und sagen dir: Ich hab neulich an dich gedacht.

Freunde möchten deine Welt kennen lernen und entdecken bei dir immer neue Erdteile.

Freunde erleben dich mit verklebten Augen, ungewaschenen Haaren und sehen dahinter deine Einzigartigkeit und Schönheit.

Freunde können es sich leisten, bei einem Witz, den du erzählst, nach der Pointe zu fragen.

Bei Freunden kannst Du nachts um halb drei klingeln und sie fragen dich: ‚Kaffee oder Tee?‘

Freunde reden manchmal blödes Zeug, weil sie wissen, dass du keine Goldwaage im Keller hast.

Freunde kennen sich nicht in deiner Brieftasche aus, dafür aber in deinem Kühlschrank.

Freunde geben dir im Winter ihr letztes Hemd und behaupten, sie wollten sich sowieso gerade sonnen.

Freunde machen es so ähnlich wie Gott: Sie mögen dich so wie du bist, trauen dir aber zu, dass du dich verändern kannst.“

Amen.